

# Ein Funkhaus für den Norden

von Hans-Ulrich Wagner, 2014

Hamburg, Rothenbaumchaussee 132. So lautete die neue Anschrift, die der Rundfunk im Norden am 8. Januar 1931 bekam. Hier findet man den NDR noch heute. Auf dem damals gut 6.000 Quadratmeter



Abbildung 1 - Das Norag-Haus an der Rothenbaumchaussee: ein Beispiel für die Architektur der Neuen Sachlichkeit

großen Gelände im gutbürgerlichen Stadtteil Harvestehude gab die Nordische Rundfunk AG (Norag) eine beeindruckende architektonische Visitenkarte ab. Nach außen zeigte sich die 47 Meter lange Fassade hanseatisch zurückhaltend. Die Außenfront war von der Neuen Sachlichkeit beeinflusst, innen wartete man mit dem neuesten Stand der Technik auf. Der Zeitpunkt der Funkhaus-Einweihung markierte einen Höhepunkt in der deutschen Rundfunkentwicklung. Nur sieben oder acht Jahre zuvor waren in mehreren großen Städten des Deutschen Reichs Rundfunkgesellschaften gegründet worden – Hamburg kam als fünfte Metropole am 2. Mai 1924 dazu.

## Die Anfänge in der Binderstraße

Zunächst hatte die Norag im Fernmeldeamt in der Binderstraße einige Studios und Verwaltungsbüros bezogen, denn Rundfunk war damals eine Unternehmung von privaten Finanziers und Staat, in diesem Fall der Post beziehungsweise des Fernmeldewesens.

Von Anfang an herrschte Platzmangel im Fernmeldeamt. Die Raumnot wuchs, als der Programmbetrieb immer weiter zunahm und das neue Medium Rundfunk zur Erfolgsgeschichte wurde. Die Zahl der Hörer im Norden kletterte rasant, von 70.000 (1924) auf über 621.000 (1931) – wohlgermerkt: von angemeldeten Rundfunkteilnehmern, die bei der Post monatliche Gebühren zahlten. Hinzu kam eine Vielzahl so genannter Schwarz Hörer und Radioamateure. Speziell in den Städten herrschte ein erster regelrechter Radio-Boom.

## Erfolg braucht Raum



Abbildung 2 - Eines der modernsten Funkhäuser Europas: das Norag-Gelände 1931 aus der Luft

Dieser Siegeszug des neuen Mediums bedeutete für die Norag, damals eine der größten Sendegesellschaften, einen soliden wirtschaftlichen Erfolg. Ihre Geschäftsberichte wiesen steigende Gesamteinnahmen aus, für 1930 über 6,7 Millionen Reichsmark aus Teilnehmergebühren.

277 festangestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erarbeiteten das Musik- und Wortprogramm, ergänzt um eine Vielzahl von freien Mitarbeitern aus Orchestern und Chören, Sprechern und Autoren. 1930 lieferte die Norag über 6.200 Stunden

Programm ins Haus. Aus den provisorischen Studios im Fernmeldeamt war dieses Angebot bald nicht mehr zu stemmen. Eine räumliche Lösung musste gefunden werden.

Bereits im März 1928 hatte die Norag die Engelbrecht'sche Villa in der Rothenbaumchaussee 132 angemietet. In der alten Patriziervilla wurden zunächst Direktion und Verwaltung untergebracht. Das sorgte in der Binderstraße für etwas Entlastung.

Als die Villa 1929 zum Verkauf stand, griff das junge Medienunternehmen zu. Für 290.000 Mark, so hielt



Abbildung 3 - Die Engelbrecht'sche Villa an der Rothenbaumchaussee: Bereits 1928 zogen hier Direktion und Verwaltung der Norag ein

es der Kaufvertrag am 1. Juni 1929 fest, wechselten Grundstück und Gebäude den Besitzer. Mit einem Gespür für öffentlichkeitswirksame Publicity erfolgte die Grundsteinlegung pünktlich zum fünften Geburtstag des neuen Mediums am 2. Mai 1929.

Rund um die Villa sollte ein Funkhausneubau entstehen. Mit der Planung beauftragt wurde das Hamburger Architektenbüro Alfredo Puls und Emil Richter. Puls & Richter hatten sich in

den 1920er Jahren bereits mit einigen Bauvorhaben in der Hansestadt präsentiert. Nun reihte sich das Team in die kurze Reihe der Funkhausarchitekten in Deutschland ein. Denn Funkhäuser waren zu diesem Zeitpunkt eine absolute Neuheit. Nur in Berlin hatte Jochen Poelzig das große Funkhaus in der Masurenallee geschaffen und in München arbeitete Richard Riemerschmid an einem Rundfunkgebäude für die "Deutsche Stunde in Bayern".



Abbildung 4 - Die Engelbrecht'sche Villa 1929: Das Haus bekommt ein modernes Gesicht

## Rundgänge durch das Funkhaus

Stolz gewährte man während der 18-monatigen Umbauzeit Besuchergruppen immer wieder Einblick in das Gebäude, das zu Europas modernsten Funkhäusern seiner Zeit zählen sollte.

Sein Herzstück bildete der große Sendesaal. 18 Meter lang, 19 Meter breit und 10 Meter hoch: Das waren keine spektakulären Ausmaße, wenn man über einen Raum für öffentliche Aufführungen und



Abbildung 5 - Herzstück des Funkhauses mit kompliziertem Innenleben: der große Sendesaal 1930

über einen Saal sprach, der speziellen akustischen Anforderungen der Aufnahme- und der Sendetechnik genügen sollte. Professor Dr. Ing. Eugen Michel von der Technischen Hochschule in Hannover führte die Vorberechnungen für den akustischen Teil durch, die Senderverantwortlichen, allen voran Norag-Intendant Hans Bodenstedt und Norag-Vorstandsmitglied Dr. Kurt Stapelfeldt, steuerten ihre bisher erworbenen Praxiserfahrungen bei.

In zeitgenössischen Berichten werden die beweglichen Wände des Saales gerühmt, die es erlaubten, unterschiedliche akustische Räume zu erzeugen. Darüber hinaus konnten die Galerien der Längswände mit unterschiedlichen Oberflächen geschlossen werden. An der absenkbaren Decke befand sich eine

ausgeklügelte Kork-Stalaktitenbildung. Hinzu kam, dass die Orchesterflächen hydraulisch angehoben und abgesenkt werden konnten. In der Summe entstand ein "Raum mit einer möglichst vollkommenen 'Hörsamkeit'", wie es ein Mitarbeiter des Architekturbüros beschrieb. Ein Glanzstück darin bildete die Welte-Funkorgel.

Doch damit noch nicht genug. Um dieses Zentrum des neuen Gebäudes herum wurden mehrere kleinere Räume errichtet, die speziellen akustischen Anforderungen genügen mussten - etwa im Saal für Kammermusik oder in einem Raum für akustische Experimente.

### Das Wahrzeichen: Der Uhrturm



Abbildung 6 - Bau des Uhrenturms am Funkhaus Rothenbaumchaussee (1930).

Der Stolz auf die technische Innovation und den Fortschritt schwingt in vielen zeitgenössischen Beiträgen mit. So wurde die Spezial-Isolierschicht hervorgehoben, auf der das ganze Gebäude stand. Die eigene Strom-Versorgung und die Regelung von Temperatur und Luft fanden große Beachtung, ebenso die aufwändige Antennen- und Kabeltechnik.

Ein sichtbarer Höhepunkt im wahrsten Sinn des Wortes war schließlich die eigene Hauptuhr, die am Funkhausturm auf einem nachts beleuchteten, zwei Meter großen Zifferblatt die Uhrzeit anzeigte - generiert von einer eigenen Zeitdienstanlage in einem eigenen Uhrenraum. Am 1. Januar 1929 konnte die Norag zum ersten Mal ihr eigenes Zeitsignal im Programm senden.

### Das erste Europäische Konzert



Abbildung 7 - Der große Sendesaal ist bereit für das "Europäische Konzert" am 8. Januar 1931

Die offizielle Inbetriebnahme des neuen Funkhauses am 8. Januar 1931 wurde mit einem musikalischen Programmhöhepunkt gebührend gefeiert. Von 20.35 Uhr bis 22.15 Uhr führte das Philharmonische Orchester unter Leitung von Karl Muck im Rahmen des ersten "Europäischen Konzerts" drei Werke des in Hamburg geborenen Komponisten Johannes Brahms auf. Der regionalen

Verbundenheit entsprach die internationale Dimension. Denn dieses Festkonzert wurde vom Deutschlandsender, vom Deutschen Kurzwellensender und dem Mitteldeutschen Rundfunk übertragen. Ebenfalls angeschlossen waren die Sendegesellschaften in Basel, Belgrad, Bern, Budapest, Lausanne, Prag, Warschau und Wien. Ein Rundfunkkritiker hielt damals fest: "Die Übertragung kann, vom rein akustischen Standpunkt aus betrachtet, als außerordentlich gelungen bezeichnet werden".

### Die Auswirkungen der Weimarer Republik

Mit vielen ihrer Programmangebote wurde die Norag zu einem Motor der Niederdeutschen Bewegung. Gleichzeitig engagierte sie sich auf hohem Niveau im literarischen und musikkulturellen Bereich und schlug Brücken ins europäische Ausland.

Aber mit der Eröffnung des neuen Funkhauses war der Zenit der rundfunkgeschichtlichen Entwicklung auch schon überschritten. Die wirtschaftlichen Krisen der letzten Jahre der Weimarer Republik zwangen auch den Rundfunk zu drastischen Einsparmaßnahmen. Politisch wurden immer mehr Rundfunkkompetenzen von der Länder- auf die Zentralebene in Berlin verlagert.

Im Sommer 1932 war der Rundfunk in Deutschland weitgehend verstaatlicht und wurde von der Reichsregierung instrumentalisiert. Das attraktive und wirkungsvolle Medium Rundfunk fiel 1933 den Machthabern des "Dritten Reiches" somit buchstäblich in die Hände. Auch auf dem modernen Funkgebäude in der Rothenbaumchaussee wehten nur zwei Jahre nach der Einweihung die nationalsozialistischen Flaggen.

*Alle Photos mit freundlicher Genehmigung des NDR.*